

Schwarzwaldbacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwaldbacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 30. April 1942

Nummer 100

Erfolgreiche Kämpfe im Nordabschnitt der Ostfront

Eine sowjetische Division aufgerieben

Die Luftwaffe kämpfte feindliche Truppenansammlungen und Panzernester nieder

Berlin, 30. April. Durch einige gut vorbereitete Stoßtruppunternehmungen wurde, wie der gestrige Wehrmachtbericht bekanntgab, im Nordabschnitt der Ostfront den Bolschewiken ein seit 24. April schwer umkämpfter Brückenkopf entzogen.

Die Wichtigkeit dieser zur Sicherung eines Flußüberganges vom Feind stark ausgebauten Brückenkopfes ergab sich aus den gemeldeten Verlust- und Beutezahlen, denn die den Brückenkopf verteidigende bolschewistische Schützenbrigade verlor fast die Hälfte ihres Bestandes an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Als darauf der Feind versuchte, in der Nähe einen Entlastungsstoß über den Fluß hinweg zu führen, brach das Unternehmen im deutschen Abwehrfeuer unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner zusammen. Die Besatzung zweier Boote, denen es gelungen war, an das diesseitige Ufer zu kommen, wurde vernichtet. Seeresartillerie bekämpfte zur Sicherung des gewonnenen Brückenkopfes feindliche Feldstellungen und Bunker sowie Geschützstellungen, Brücken und Ueberseegeräte am gegnerischen Flußufer.

Mehrere Ortschaften genommen

Ebenfalls im Nordabschnitt der Ostfront waren örtliche deutsche Angriffe wiederum erfolgreich. Dabei bewies sich auf neue der hervorragende Kampfsinn der deutschen Soldaten. Trotz Schlamme und dunkler Nacht brachen sie oft im Nahkampf mit Handgranaten und blanker Waffe den feindlichen Widerstand an und nahmen mehrere Ortschaften. Als die Bolschewiken unter Ausnutzung eines verhältnismäßig günstigen Kampfgebietes auszugreifen versuchten, brachen ihre Vorstöße unter sehr hohen blutigen Verlusten im deutschen Abwehrfeuer zusammen.

Eine schlesische indetendende Panzerdivision im mittleren Abschnitt der Ostfront war von Ende Januar bis Mitte April in erbittertem Ringen an der Vernichtung eingeschlossener feindlicher Kräftegruppen beteiligt. Wenn in diesen Kämpfen der Feind 18 000 Tote, 9035 Gefangene und 368 Geschütze aller Art verlor, 170 befestigte Ortschaften gestürmt und 1800 Bunker niedergebombt wurden, so hat diese Panzerdivision daran entscheidenden Anteil.

Im Südbereich der Front und auf der Krime waren deutsche Gebirgsjäger und Infanterie bei Stoßtruppunternehmungen und Aufklärungsarbeiten sehr erfolgreich und fügten dem Feind blutige Verluste zu. Den vielen gegliederten deutschen Stoßtruppunternehmungen stand nur ein feindlicher Vorstoß in diesem Frontabschnitt gegenüber, der von slowakischen Truppen abgewehrt wurde. Durch Infanteriebeschüsse wurde ein feindliches Flugzeug zur Notlandung gezwungen und die Besatzung gefangen genommen. Eine niederbayerische Infanterie-Division hat mehrere heftige Angriffe von mehreren feindlichen Schützenbrigaden und Panzerbrigaden in erbitterten Kämpfen abgelehnt und dabei 42 bolschewistische Panzer vernichtet. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste; allein vor einem Regimentabschnitt lagen 700 tote Bolschewiken.

Ein Panzertank in Flammen

Die deutsche Luftwaffe griff im Nordabschnitt der Ostfront mit Sturzflugzeugen bolschewistische Bereitstellungen an, die einen Vorstoß auf Stellungen deutscher Gebirgsjäger beabsichtigten. Die Truppenansammlungen und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden von gut liegenden Bomben zerstört. Auch vor der finnischen Front bekämpften deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge mit großem Erfolg Truppenbewegungen und Panzernester des Gegners. Auf einem feindlichen Feldflugplatz wurden durch Bombentreffer mehrere abgestellte Flugzeuge vernichtet oder schwer beschädigt. Nördlich des Aralsees brachten deutsche Kampffluger beim Angriff auf getarnte Materiallager der Bolschewiken mehrere Munitionslager zur Explosion und setzten ein großes Panzertank in Brand. Deutsche Jäger schossen im nördlichen Kampfabschnitt sieben feindliche Flugzeuge ab, zwei weitere Flugzeuge wurden von der Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront stießen deutsche Kampfflugzeuge bei der Bekämpfung des bolschewistischen Nachschubs weit in das rückwärtige Feindgebiet vor und trafen mit ihren Bomben die Betriebsanlagen einiger Bahnhöfe, 13 Güterzüge und mehrere Lokomotiven wurden schwer beschädigt. Wichtige Eisenbahnstrecken wurden durch Zerstörungen der Gleisanlagen unterbrochen. Sturzflugzeuge zerstörten in rollenden Einheiten feindlichen Widerstand in befestigten Ortschaften. Ein Munitionslager der Bolschewiken flog nach einem Bombentreffer in die Luft.

Bei den Luftangriffen auf die Anlagen eines bolschewistischen Hafens an der kaukasischen Schwarzmeerküste trafen die Bomben den Bahnhof sowie eine Fabrik in der Nähe eines Feldflugplatzes. Zwei bolschewistische Frachtdampfer mittlerer Größe erhielten durch Bombentreffer beträchtliche Beschädigungen. Auch die Hafenanlagen von Kertch waren wiederum das Ziel eines wirkungsvollen deutschen Luftangriffes.

An der Ostküste des Asowschen Meeres beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei bewaffneter Aufklärung wiederum mehrere Küster und einen Bewacher. Zwei bolschewistische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von deutschen Jägern abgeschossen. Im Südbereich

der Ostfront wurde von tieffliegenden deutschen Kampfflugzeugen eine größere bolschewistische Kraftfahrzeugkolonne erfolgreich bekämpft.

Ritterkreuz für Oberfeldwebel Stahl

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Am Berlin, 29. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Erhard Stahl, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, der am 8. Jan. 1943 in Ronnenweier bei Lahr (Baden) geboren ist und in 155 kühnen Angriffen zahlreiche militärische Ziele und feindliche Handelschiffstonnagen zerstört hat. Oberfeldwebel Stahl ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Tschiangkai-sche befiehlt Rückzug auf Lashio

Die englisch-tschungkingchinesische Front in Burma praktisch zusammengebrochen

Eigenbericht der NS-Presse

Am Berlin, 30. April. Den neuesten Meldungen zufolge hat sich die Lage in Burma mit unerhörter Schnelligkeit zugespitzt. Lashio, der Endpunkt der Burma-Straße, steht nach einem heftigen japanischen Luftangriff in hellen Flammen. In den Bergen vor der Stadt sind Tschungkingtruppen feierhaft damit beschäftigt, alle Wege zu zerstören, um den japanischen Vormarsch zu hindern, der sich, wenn nicht alles trügt, unter Umgehung von Mandalay direkt gegen Lashio richtet.

Angesichts dieser katastrophalen Entwicklung hat sich Marschall Tschiangkai-sche nach einer, bis jetzt freilich noch unbefestigten Meldung gezwungen gesehen, einen allgemeinen Rückzug der von der Umfassung bedrohten Tschungkingtruppen nach Lashio zu befehlen. Ausschlaggebend für diesen folgenschweren Entschluß soll vor allem die „mangelnde Zusammenarbeit“ zwischen den britischen und den chinesischen Streitkräften gewesen sein. Es besteht nach dieser Darstellung wohl kaum noch ein Zweifel darüber, daß die englisch-chinesische Front in Burma praktisch zusammengebrochen ist. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß sich die britischen Truppen aus Mandalay zurückgezogen und die Verteidigung der Stadt den Chinesen überlassen haben.

Die gefährliche Lage, in die Lashio geraten ist, hat in London geradezu alarmierend gewirkt. „Sobald die Japaner diese Stadt erreicht haben“, so heißt es in einer englischen Darstellung, „können sie nicht nur den Truppen, die Mandalay verteidigen, alle Verbindungen nach Tschungking abschneiden, sondern auch die einzige einigermaßen brauchbare Verkehrsstraße sperren. Die Antiohrabe von Burma nach Assam ist leider noch keineswegs fertig und befindet sich in einem Zustand, der einen Rückzug größerer Streitkräfte von

Mandalay nach Indien einfach und unmöglich macht. Im Norden gibt es überhaupt keinen gangbaren Weg über die wildzerklüfteten Berge zwischen Burma und Tibet. Jeder Versuch, sich in dieser Richtung zurückzuziehen, muß zwangsläufig in einer Sackgasse enden, aus der es keinen Ausweg gibt.“

In Tschungking hat die unmittelbare Bedrohung Lashios um so aufrüttelnder gewirkt, als diese Stadt Endpunkt der Eisenbahn nach China und Umschlagplatz aller Transporte ist, die bis vor kurzem auf Lastkraftwagen über die Burmastraße ins Hauptquartier Tschiangkai-sches gingen. In Lashio sind gewaltige Vorräte angehäuft, die nicht mehr weiterbefördert werden können. Ihr Verlust würde für die auf fremde Zufuhr angewiesenen Tschungkingtruppen sehr ernste Folgen haben.

Stuka-Bomben auf Alexandria

Schwimmdock und zwei Handelschiffe getroffen

Berlin, 29. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Angriff auf den britischen Flottenstützpunkt Alexandria ergänzend mitteilt, flogen die deutschen Sturzflugzeuge vom Muster Nr. 87 in mehreren Wellen den auf einer Landenge zwischen dem Mittelmeer und dem Marjuitsee gelegenen Hafen an. In kühnen Sturzflügen durchbrachen die deutschen Flugzeuge die dicke Flak-Sperre, die von den zahlreichen Batterien und den Geschützen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe gelegt worden war, und lösten ihre Bomben schweren Kalibers auf die befohlenen Ziele aus. Das große Schwimmdock, das besonders britischen Schlachtschiffen zu Reparaturzwecken dient, wurde getroffen. Ein Handelschiff von etwa 10 000 BRT. und ein Frachtschiff mittlerer Tonnage erhielten ebenfalls schwere Bombentreffer. Im Kohlenhafen richtete eine Bombe schweren Kalibers starke Zerstörungen an.

Kriegsheker Roosevelt entlarvt sich selbst

„Die Vereinigten Staaten haben sich schon vor Pearl Harbour im Kriege beunden“

Von unserer Berliner Schriftleitung
Am Berlin, 30. April. Nach seiner Kongreßbotschaft, die bereits in weitesten Kreisen Amerikas laute kritische Erwidrerungen hervorgerufen hat, bemühte sich Roosevelt nun auch in einer Rundfunkansprache, sein neues Kriegsprogramm der schweren Opfer, das zu seinen früheren Versprechungen in einem geradezu unfaßbaren Widerspruch steht, dem amerikanischen Volk schmackhaft zu machen.

Schärfste Kriegsankleihen, neue umfassende Steuern, weitere Einschränkungen auf allen Lebensgebieten, eine Unterbindung aller bisherigen Bequemlichkeiten, kurz, eine Umstellung ihres ganzen bisherigen Daseins steht den Amerikanern bevor. Sie entspringt aber nicht wie beim deutschen Volk dem Wissen um die harte Notwendigkeit eines Schicksals, das unvermeidlich war und deshalb mit Würde und Kraft bezwungen wird. Hinter den Rooseveltischen Opferankündigungen steht vielmehr die bittere Sorge, daß schon jetzt in den ersten Monaten des Krieges die wirtschaftlichen Verhältnisse alle Dämme der Planungen überfüllen. Das Gespenst der Inflation wird von dem kranken Mann im Weißen Haus heute bereits als die Hauptgeißel geschwungen, mit der die Amerikaner in den Krieg gezwungen werden sollen. Ihre Opfer erfolgen unter bitterstem Zwang. Auch die wirtschaftlichen Existenzgrundlagen dieser angeblich reichsten Macht der Welt sind unterhölet. Die Unterbelagerung der amerikanischen Rüstungsindustrie, die alle Fehler der Rooseveltischen Wirtschaftspolitik vergessen machen sollte, stellt lediglich eine Scheinblüte dar. Schon jetzt be-

müht sich jeder einzelne Berufsstand in den Vereinigten Staaten, die Kriegsbelastung möglichst von sich abzuschieben. Die Bluträuber der oberen Millionärkreise wollen weiter schrankenlos ihrer Profitgier fröhnen. Die amerikanischen Arbeiter fühlen sich durch die geplante Veränderung der Löhne benachteiligt. Die Industrie erhebt Einspruch, und auch die Landwirtschaft ist mit Roosevelt nicht einverstanden, weil sie in seinem Steuerprogramm, wie man betont, zu stark belastet wird, während andere Kreise besser davontommen.

Diese innerpolitischen Probleme, die in der Rooseveltrede angechnitten wurden, bildeten jedoch nicht ihren eigentlichen Höhepunkt. Dieser ist vielmehr in einem politischen Eingeständnis zu erblicken, das Roosevelt bei seinen Ausführungen mit unterließ und das noch in späteren Zeiten bei der Beurteilung der verbrecherischen Kriegspolitik des Despoten an dem amerikanischen Volk eine entscheidende Rolle spielen dürfte. In seinem Appell an das amerikanische Volk stellte Roosevelt zum erstenmal fest: „Die U.S.A. haben sich schon vor Pearl Harbour gegen die U.S.A. im Kriege beunden.“ Dieser Satz befaßt nichts anderes, als daß alle bisherigen Propagandallügen der amerikanischen Kriegsheker, die dem Volk einreden wollten, es sei von den Japanern „im tiefsten Frieden“ überfallen worden, ausschließlich Bluff und Mache waren. Das gerade Gegenteil ist wahr!

Damit ist ein entscheidender Beitrag zur Kriegsschuld und zur Frage der sinnlosen Verlängerung dieses von England bereits verlorenen Konfliktes beigebracht. Roosevelt hat sich selbst demastiert.

Der Schmied Italiens

Von Eduard Funk

Als im Jahre 1918 an den Fronten Europas die Geschütze verstummten, hatten nicht die Waffen über das Schicksal unseres Kontinents entschieden. Ein durch liberale Theorien und kosmopolitische Parolen seiner Kraft beraubtes Bürgertum war vielmehr den Sirenen gefangen falscher Prophezen erlegen, es hatte nur noch der Entfesselung der niedrigsten Instinkte bedurft, um das von wankenden Gestalten geführte deutsche Volk an sich selbst irre werden und zerbrechen zu lassen. Dennoch ist es ein altes Gesetz dieser Erde, daß eine Nation niemals untergehen kann, solange im Schoß ihrer Heimat die Quellen nicht versiegen, aus denen immer wieder das Leben sich erhebt. Der jüdisch-kavitalistische Triumph von Versailles war darum auch nur der Herbst einer Epoche, die zum letztenmal verübt, eine überreif gewordene Frucht zu konservieren und die Knochen des Frühlings anzubereiten.

Die Initiatoren von Versailles hatten sich geirrt. Unter den Trümmern des alten Europas lagen wohl Menschengenerationen begraben, die sich als unfähig erwiesen hatten, ihr Schicksal zu meistern. Aber die Söhne, die keine Schuld an diesem Zusammenbruch trugen, sammelten sich doch allmählich wieder, als Männer an ihre Spitze traten, die statt der Verantwortung für das Gelingen nur diejenige für die Zukunft in sich fühlten und sich die Kraft zurufen, ein zerpaltenes Volk zu einem und es auf neuen Wegen zur Größe zu führen — allen feindlichen Gewalten zum Trotz!

Als Benito Mussolini seine faschistische Partei gründete, trat er zum Kampf gegen eine Welt an, die sich nur wenig von jener unterschied, die zu beseitigen das Ziel Adolf Hitlers war, als dieser in München die ersten Getreuen um sich scharte. Wohl gehörte Italien zu den Siegern des ersten Weltkrieges und es hatte nicht dessen gigantischen Lasten zu tragen, aber es drohte — von seinen Verbündeten verraten — ins Chaos des inneren Zerfalls zu verfallen, der aus Parteienneid und sozialer Spannung sich wie ein Abgrund aufbaute. Die Not, die damals Deutschland überschattete, senkte sich — wie es schien — unaufhaltsam auch auf die somigen Gefilde Italiens nieder.

Noch bestand keine akute Gefahr. Nur einer — Mussolini — hatte sie erkannt. Er wäre nicht ein Sohn der heißblütigen Romagna gewesen, wenn er erwartet hätte, bis man ihn den Unbekannten rief. Er war es gewohnt, nicht mit kaltem Eisen zu arbeiten. In der Schmiede von Predappio sprühten stets die Funken gleichend durch die Esse, wenn der alte Mussolini am Amboss stand. Väterliches Erbe waltete deshalb in ihm, als der Sohn Benito zum Hammer griff, der gellend die Kunde ins Land rief, daß hier einer stand, der ein neues Italien schmieden wollte.

Es hat vieler Hammerschläge bedurft, bis das widerstrebende Eisen unter seinen Füßen sich formte. Es stürzte den Mann nicht, wenn ihm die Funken in die Augen sprangen. Angst hat Mussolini nie gekannt, aber um so mehr das Wagnis geliebt. Mancher seiner Adjutanten mag noch mit leichtem Grauen an die Stunden denken, in denen sein Leben auf der schmalen Straße zwischen Vergwand und Abgrund dahinjagte, um den Anschlag an den „Roten Teufel“ nicht zu verlieren, an dessen Volant der Duce saß. Es gibt kein Flugzeug in Italien, das Mussolini nicht selbst erprobt hätte, obwohl es manchmal schon um Kopf und Kragen ging wie damals in Mailand, wo er aus der flüchtigen Maschine sprang, sich das Bein brach, aber dennoch zum nächsten Telefon humpelte, um seine Anweisungen zu erteilen.

Das „Dolce far niente“ ist im Italien Mussolinis nur noch das Ziel jener, die mit dem Baedeker in der Hand durch das Land reisen und sentimentalischen Hoffnungen nachträumen. Der Faschismus hat tief in das Leben des italienischen Volkes eingegriffen und zwischen die Reigungen zu ihrem Nichtstun und ungezügelter Leidenschaft die harte Parole gestellt: Kampf und Arbeit. Mussolini selbst ist ihre Inkarnation.

Zwei Bilder: Im leichten Sportdreh, nur mit wenigen Bandagen versehen, steht der Duce in der Festschule der Farnesina. Seine Gegner müssen sich vorsehen, Mussolini ist ein zäher Verteidiger und ein ungezügelter Angreifer. In seiner nervigen Faust blüht die blanke Klinge zu wirbelnden Schlägen. Aus dem Sport wird ein Duell. Im Kampfesier schwebert der Duce die schützende, ihn behüllende Gesichtsmaske beiseite. Er bietet dem Gegner die freie Stirn, beissen vom Fanatismus des ritterlichen Kämpfers, der nur ein Ziel kennt: Siegen!

In der glühenden Sonne des Mittags steht das goldgelbe Korn auf dem Kontinentaler Acker. Auf den Feldern, die noch vor wenigen Jahren im Sumpf versanken, singen die Senzen durch trockene Halme, die in langen Reihen zur ausgedörrten Erde sich neigen. Irrendes lärm eine Dreidrehmaschine. Hoch oben auf der vom Motor schütternden Tenne steht ein breitkühler Mann mit aufgeklemmten Hemdärmeln. Er achtet nicht des

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 29. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Schwarzen und Nisowischen Meer wurden wirkungsvolle Luftangriffe gegen Hafenanlagen und Schiffe der Sowjets geführt. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind an einzelnen Stellen seine erfolglosen Angriffe. Im nördlichen Frontabschnitt wurden eigene örtliche Angriffe und Stoßtruppangriffe erfolgreich durchgeführt. Bei der Wegnahme eines feindlichen Brückentopfes durch eine deutsche Infanterie-Division verlor der Gegner über 1400 Tote, sechs Panzer, neun Geschütze und zahlreiche andere Waffen. In Lappland vielen deutsche und finnische Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. An der Eismeerfront schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 15 feindliche Flugzeuge ab, darunter 14 vom Muster Hurricane.

In Nordafrika wurde in der Gegend südostwärts Mechili ein britischer Vorstoß abgefohlen. Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen britische Festlager und Kraftfahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie gegen militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandria. — Starke Kampffliegerverbände führten die Beschädigung militärischer Einrichtungen auf der Insel Malta fort.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen tagsüber Verfehlungen auf der Insel Wight und Eisenbahnziele der englischen Küste mit Bomben und Bordwaffen an. Ueber der Kanalküste schossen deutsche Jäger aus starken britischen Jagdverbänden ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Als Vergeltung für die britischen Luftangriffe auf Wohnviertel deutscher Städte griffen Kampffliegerverbände in der Nacht zum 29. April die englische Stadt York an. Zahlreiche große und kleinere Brände sowie Explosionen ließen eine starke Wirkung des Angriffs erkennen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. Der Angriff richtete sich vor allem gegen die Stadt Kiel. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Wohnhäuser, Krankenanstalten und Kulturdenkmäler wurden zerstört oder beschädigt. Elf der angreifenden Bomber wurden abgeschossen, drei weitere verlor der Feind bei einem Nachtangriff auf die norwegische Küste.

Oberleutnant G.ardt errang seinen 14. bis 16. Nachtjagdsieg.

Schweißes, der ihm über Stirn und Rücken tropft. Unermüdet schiebt er ein Bündel nach dem anderen in den gefrägigen Rachen der Maschine, die Korn und Stroh voneinander trennt. Nach Stunden schon dauert diese harte Arbeit, dann steigt der Mann — Benito Mussolini — vom Dreifüßboden, schüttelt den Bauern die schweißigen Hände und fährt wieder nach Rom zurück, wo die Staatsgeschäfte seiner warten.

Könnte man sich Roosevelt oder Morgenthau, Churchill, Halifax oder Eden am Steuer eines Flugzeuges, als Degenfedler und Kennfahrer oder gar auf der Tenne einer Dreifüßmaschine vorstellen? Höchstens die Phantasie eines Karikaturisten könnte sich an solchen Bildern entspannen. Aber gerade dieser Gegensatz verdeutlicht vielleicht am besten, warum Mussolini zum Schöpfer einer neuen Ordnung, einer sozialen Revolution, einer Weltanschauung wurde, die aus der Parallele mit dem Nationalsozialismus zum zukunftsweisenden Bündnis der Achse fand, um die sich das Europa von morgen kristallisiert.

Es war einmal die Hoffnung der Feinde Italiens, das Volk von diesem Mann trennen zu können, den ihre Propaganda als Phantasten und Komödianten schmälerte. Sie hielten für Geste, was jeden Römer erfüllt, seit Konstantin und Imperatoren von den Stufen römischer Fora durch das gesprochene Wort Weltgeschichte diktierten. Sie betrachtete es als Utopie, aus einem in Parteienzweigen, Rivalitäten und Interessengruppen zerfallenen Volk eine einzige Nation zu schmieden. Sie wollten es nicht wahr haben, daß Mussolini nicht ein parlamentarischer Staatsmann ist, sondern die Verkörperung des jungen Italiens schlechthin. Sie hielten es für Eitelkeit, wenn in der ewigen Stadt neue Prachtbauten entstanden, weil sie nicht ahnten, daß Mussolini nur dort weiterarbeitete, wo der Geist einer heroischen Antike sich erneuerte, wo aus dem Imperium der Cäsaren das Imperio des Faschismus wuchs. Sie wänten in dem Volkstifter einen Dilettanten, der auf dem glatten Parkett der Diplomatie scheitern mußte, und merkten zu spät, daß er sie mit der Eleganz des ebenso fähigen wie fast berechnenden Feichters überall schlug.

Aus dem ersten Arbeiter Italiens wurde — gegen seinen Willen — der erste Soldat des Imperio. Er setzte seinen Fuß nach Abessinien, nachdem die Demokratien seinem Volk den Lebensraum verlagern zu können glaubten. Er steht heute in der vordersten Front der jungen Völker Europas, die ihre Zukunft dem Haß ihrer jüdisch-labialistischen Feinde abtrotzen müssen. Aus dem unbekanntesten Bergarbeiter des Weltkrieges wurde der erste Marschall Italiens, der sich jenem Mann in verschworener Gemeinschaft an die Seite stellte, der vom unbekanntesten Musiker zum Führer der deutschen Nation und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht emporstieg. Das Schicksal hat sie beide dazu bestimmt, einen Baumeister und einen Schmied, die Gestalter des neuen Europas zu werden.

Keine Besetzung am 2. Mai

Berlin, 29. April. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes übliche allgemeine Besetzung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem

Sensationelle Aussagen im Anfara-Prozess

Sowjetvertreter Kornilow stand mit dem Attentäter Toskat in persönlicher Verbindung

Ankara, 29. April. Die Vormittagsitzung des fünften Verhandlungstages im Prozess wegen des Bombenanschlags gegen den deutschen Botschafter von Papen ergab weitere starke Belastungen gegen die angeklagten Sowjetvertreter.

Der als Zeuge vernommene Pförtner eines Hauses, in dem der Angeklagte Kornilow im September 1941 zwei Zimmer gemietet hatte, bekundete, daß er einmal einen jungen Mann als Besucher in die Wohnung Kornilows gelassen habe. Als dem Zeugen darauf verschiedene Bilder vorgelegt wurden, erkannte er sofort den getöteten Attentäter Demer Toskat als den Besucher Kornilows. Die Aussage rief im Gerichtssaal große Bewegung hervor, weil damit der Beweis erbracht wurde, daß Kornilow tatsächlich mit Demer Toskat in persönlicher Verbindung gestanden hat. Auch die Zimmervermieterin Kornilows erkannte ohne Zögern aus verschiedenen ihr vorgelegten Photographien das Bild Demer Toskats heraus. Die beiden Sowjetvertreter blieben trotz dieses

neuen erdrückenden Beweises bei ihrem sturen Leugnen und versuchten wieder den normalen Verlauf des Prozesses durch ihr ungebührliches Betragen zu stören, so daß der Gerichtsvorsitzende sowohl Kornilow wie Pawlow erneut eine ernste Rüge erteilen mußte.

Jüdische Dokumente in der Türkei

In Jerusalem nicht mehr sicher genug

Von unserem Korrespondenten

v. M. Ankara, 30. April. In der türkischen Stadt Adana ist ein Sonderkurier der jüdischen Agentur in Jerusalem eingetroffen, der zahlreiche wichtige Dokumente der jüdischen Geschichte und Politik mit sich führt, die bis auf weiteres dort aufbewahrt werden sollen. Vor kurzem hatte die jüdische Agentur bekanntgegeben, daß ebenfalls wichtige jüdische Dokumente im Laufe der letzten Monate aus Jerusalem nach den Vereinigten Staaten gebracht worden sind. Allem Anschein nach halten die Juden Jerusalem trotz aller amerikanischen und englischen Versprechungen nicht mehr für sicher genug.

Ein Gasometer in die Luft geflogen

Einzelheiten über den deutschen Vergeltungsangriff auf die englische Stadt York

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 30. April. Ueber den bereits im Seeresbericht gemeldeten Vergeltungsangriff auf die englische Stadt York werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Trotz reger Tätigkeit englischer Nachtjäger flogen die deutschen Kampfflugzeuge das befohlene Ziel unbehindert an und warfen Tausende von Spreng- und Brandbomben ab. Bei guter Erdsicht wurden gewaltige Detonationen im Stadtkern und in den Teilen südlich des Flusses Duse beobachtet. Ueberall wüteten größere Brände.

Beim Abflug beobachteten die deutschen Beobachter, daß ein Gasometer mit einer mehrere hundert Meter hohen Stichflamme explodierte. Ferner entstand ein rasch um sich greifender riesiger Delbrand mit ungeheurer Rauchentwicklung.

York hat sein altertümliches Gepräge bis auf den heutigen Tag bewahrt. Es ist von Wällen umgeben, deren Fundamente aus der Römerzeit und deren Hauptbauten aus dem Mittelalter stammen. Der auf römischen Fundamenten erbaute Clifford-Turm erinnert an die alte Zeit, und eine Anzahl von Kirchen, Abteien und Stadthäusern tragen normannischen und gotischen Charakter. Neben diesen Zeugen der Vergangenheit stehen zahlreiche öffentliche Gebäude, die in modernem Stil erbaut worden sind. York, das früher im Verkehr zwischen England und Schottland eine bedeutende Rolle als Handelsstadt spielte, hat sich im Zuge der Industrialisierung genau so wie die Nachbarstädte Leeds, Bradford, Sheffield, Chesterfield, Lincoln und Hull auf die Eisenwirtschaft umgestellt.

Bath spürt die Vergeltung

Die deutschen Vergeltungsangriffe haben in England eine Wirkung ausgelöst, wie sie bei der geistigen Haltung der britischen Deutscher nicht anders zu erwarten war. Statt die Sinnlosigkeit ihrer nächtlichen Ueberfälle gegen die Wohnviertel deutscher Städte einzusehen, erheben sie ein lautes Jammergeschrei über die Schäden, die notwendigerweise durch die Schläge der deutschen Luftwaffe nun auch in englischen Städten eingetreten sind.

So jammert man in London, daß Bath eine der schönsten und friedlichsten Städte Englands gewesen sei. Architektonisch aus der ganzen Welt hätten die Bauwerke dieses englischen Kurortes gebirgt. Es sei bezeichnend für die Deutschen, daß sie jetzt ihre Zerstörungswut an diesen Meisterwerken der Architektur ausließen.

Roosevelts Griff nach Französisch-Neukaledonien

Die „Teufelsinsel“ der Südsee

Bis zum Jahr 1931 war dieses Eiland mit seinem mörderischen Klima ein Sträflingslager

Unter den französischen Kolonien waren zwei besonders berüchtigt, und zwar Guyana an der südamerikanischen Küste mit dem fieberverheerenden Gebiet von Cayenne und Neukaledonien, das 1500 Kilometer östlich von Australien zwischen Neuguinea und Neuseeland liegt und jetzt von U.S.A.-Truppen besetzt wurde. Während des vorigen Jahrhunderts wurden Zehntausende von politischen und kriminellen Verbrechern aus Frankreich verbannt und in Guyana und Neukaledonien in Sträflingslagern untergebracht. Das mörderische Klima dieser beiden französischen Kolonialgebiete, die zu den ungesundesten Gegenden der Welt gehören, hat unter den Gefangenen stark aufgeräumt; die Kritik, die an dieser Justizpolitik der französischen Regierung geübt wurde, wuchs schließlich so stark an, daß die Sträflingsverurteilungen eingestellt wurden. Im Jahre 1894 erging das Dekret, daß keine neuen Sträflinge nach Neukaledonien transportiert werden dürften. Diejenigen aber, die schon dort waren, wurden nicht zurückgeholt, sondern blieben an Ort und Stelle, und erst im Jahre 1931 wurde das letzte Sträflingslager aufgelöst. Die Insel Neukaledonien zieht sich bei einer geringen Breite

etwa 400 Kilometer von Nordwesten nach Südosten hin. Sie ist von einem Gürtel von Korallenriffen umgeben, durch die allerdings, namentlich an der Ostseite, mehrere schmale Furten zu guten Häfen führen. Das Innere der Insel ist ein etwa 200 Meter hohes Kreidplateau, über das einzelne Ketten und Berge weit hinausragen. Ebene Küsten findet man nur an der Westseite; sie sind aber dürr und felsig. Nur wenige Streifen fruchtbarer Bodens durchziehen das Land. Die Befestigung durch Europäer ist dadurch auf ungünstige Verhältnisse gestossen. Die erhebliche Zahl von etwa 25 000 Franzosen im Gegensatz zu 28 000 Eingeborenen ergibt sich nur aus der Tatsache, daß Neukaledonien viele Jahrzehnte als Sträflingsinsel gedient hat. Etwa ein Drittel der Europäer lebt in der Hauptstadt Noumea; die übrigen Siedlungen der Insel verdanken ihre Entstehung dem Erzreichtum, vor allem dem Abbau von Nickel, Kobalt und Chrom. Etwa ein Viertel allen Chroms der Erde kommt aus Neukaledonien. Der Bergbau, der viel mit australischem Kapital arbeitet, hat sich im letzten Jahrzehnt auch auf Gold, Kupfer, Antimon, Blei, Eisen, Kohle und Kalk erstreckt.



Zahl von etwa 25 000 Franzosen im Gegensatz zu 28 000 Eingeborenen ergibt sich nur aus der Tatsache, daß Neukaledonien viele Jahrzehnte als Sträflingsinsel gedient hat. Etwa ein Drittel der Europäer lebt in der Hauptstadt Noumea; die übrigen Siedlungen der Insel verdanken ihre Entstehung dem Erzreichtum, vor allem dem Abbau von Nickel, Kobalt und Chrom. Etwa ein Viertel allen Chroms der Erde kommt aus Neukaledonien. Der Bergbau, der viel mit australischem Kapital arbeitet, hat sich im letzten Jahrzehnt auch auf Gold, Kupfer, Antimon, Blei, Eisen, Kohle und Kalk erstreckt.



Die beiden Wasserföbel England verliert die Herrschaft über seine Gewässer

Krankenhäuser in Kiel bombardiert

Der neue feige englische Ueberfall Berlin, 29. April. Der in der Nacht zum Mittwoch von britischen Kampfflugzeugen durchgeführte Luftangriff auf die Stadt Kiel zeigt wieder einmal die bewussten britischen Terrorisierungsabsichten auf die Bevölkerung. Der feige Angriff richtete sich wiederum nicht gegen militärische Ziele, sondern ausschließlich auf Kultur- und Wohnstätten. Insbesondere nahmen sich die Briten die Gebäude im Universitätsviertel zum Ziel. Drei wissenschaftliche Institute, darunter das medizinische, wurden getroffen, zwei weitere Privatkrankehäuser, die durch das Rote Kreuz der Genfer Konvention gekennzeichnet und in der klaren hellen Mondnacht deutlich erkennbar waren, wurden arg in Mitleidenhaft gezogen, so daß besonders hilflose Kranke unter dem Angriff zu leiden hatten.

Fünf USA-Schiffe versenkt

Wieder 20 000 BRT. auf dem Meeresgrund Berlin, 29. April. Den Verlust von vier Handelsdampfern an der amerikanischen Ostküste muß jetzt das U.S.A.-Marineabteilament eingestehen. Es handelt sich dabei um zwei Frachtdampfer von je etwa 5000 BRT. und zwei kleinere Dampfer von je etwa 3000 BRT. Sämtliche Schiffe waren mit wertvoller Ladung nach atlantischen Häfen der U.S.A. bestimmt und wurden von Unterseebooten der Achse in Sicht der Küste torpediert und versenkt. Weiter wurde ein amerikanisches Handelsdampfer von rund 4000 BRT. im karibischen Meer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Schiffsverkehr zwischen New York und Halifax ist eingestellt worden. Von wichtigen Küstenstädten der Nordküste sind damit auch Portland und Boston ohne Seeverbindung. Das Schiffsabteilament in Washington hat mit sofortiger Wirkung alle Schiffe, die auf diesen Küstenlinien verkehren, eingezogen, denn erstens braucht die Tonnage für die Aufrechterhaltung des Seeverkehrs nach England und zweitens ist die Bedrohung der Schifffahrt zwischen New York und Halifax besonders heftig. Hier ist der Wetterwinkel, in dem die meisten Schiffsversenkungen stattfanden.

Politik in Kürze

Das Auswärtige Amt veranfaßte zu Ehren der Abordnung des Reichsankuschines des Kriegesopfer in Italien einen Empfang, bei dem Staatssekretär von Weizsäcker die Gäste im Namen des Reichsaußenministers begrüßte. Reichsorganisationsleiter Dr. Lenk sprach auf der Tagung des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung der D.M.D. in Berlin über die wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti beschloß die Prüfung der gesundheitslichen Verfassung der in Deutschland tätigen italienischen Arbeiter Arbeitslager in der Nähe Berlins. Die Deutsch-Spanische Gesellschaft München wurde gestern in Anwesenheit des spanischen Botschafters gegründet. Wegen Spionage hingerichtet wurden gestern die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Johann Muffak aus Biffa und Wilhelm Meurers aus Aachen. In den besetzten niederländischen Gebieten darf sich nach einer Verordnung des Generalgouverneurs für das Sicherheitswesen in Zukunft kein Jude mehr in der Öffentlichkeit ohne den Judenstern zeigen. Der Friedensgerichtshof im Haag verurteilte die beiden früheren niederländischen Offiziere, die für den Tod des Oberleutnants Muffert verantwortlich sind, zu 10 bzw. 20 Jahren Gefängnis. Der deutsche Gesandte in Rumänien, Manfred von Killinger, wurde von Marschall Antonescu zum Ehrenbürger von Rumänien ernannt. Die Erben des Generals Marinescu, der zur Zeit des Karol-Regimes Vizepräsident von Bukarest und Minister für öffentliche Ordnung war, wurden verpflichtet, dem rumänischen Staat über 10 1/2 Millionen Lei zurückzuerstatten, die Marinescu nicht verzeichnet hatte. In der deutschen Botschaft in Ankara fand eine Gedenkfeier für den vor Ant-El-Amara vor 26 Jahren verstorbenen Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha statt. Der Allindische Kongress hielt gestern in Allahabad seine erste Sitzung ab, die drei Stunden dauerte. In New York soll eine großangelegte militärische Übung stattfinden, bei der 5000 Soldaten hundert „strategische Punkte“ der Stadt „besetzen“ sollen; anschließend soll damit die immer noch recht schwache Begeisterung für den Roosevelt-Krieg künstlich aufgeweckt werden. Die Militärdienstzeit in Brasilien wird durch einen Erlass des Präsidenten Vargas von einem Jahr auf vier Jahre verlängert.

In der Gemeinschaft

Je ehelicher und unverdrossener du dich mit der selbst auseinandersetzt, um so weniger empfindlich und unzulässig wiest du den Schwächen der andern gegenüber sein.

Auch wenn du etwas nicht gleich ganz gut machen kannst, so darf dich das doch nicht entmutigen, es wenigstens besser zu machen.

Gewiß wirst du nicht größer, sondern nur länger, wenn du den Kopf zu hoch trägt; und dann laufen vielleicht auch gerade die nettesten Menschen unmerklich an dir vorbei.

Hausputz muß sein!

Praktische Winke erleichtern die Arbeit

Früher war bei den meisten Hausfrauen das „Großreinemachen“ eine aufregende Sache. Heute denkt die Hausfrau anders darüber: Woher die Zeit für das zusätzliche Aufräumen und Reinemachen nehmen? Man hat täglich alle Hände voll zu tun. Neben der Beanspruchung durch den Beruf sind gerade noch die laufenden Arbeiten zu bewältigen. Wie mit den Waschmitteln auskommen bei einer besonderen Gardinenwäsche? Wann und womit scheuern, putzen und bohnen? Sicher fragt sich manche Hausfrau auch: für wen? Der Mann ist doch nicht da! Nach diesen Überlegungen könnte sie beinahe zu dem Ergebnis kommen: Diesmal keinen Hausputz!

Einiges scheint gegen den Hausputz zu sprechen — aber vieles spricht für ihn. Man darf den Hausputz nicht nur vom hauswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten. Er erhält Sinn und Berechtigung auch in der Erhaltung der Sachwerte. In Möbeln, in allem Hausrat und Hausgerät stecken persönliche Vermögenswerte, von den Gefühlswerten ganz abgesehen. Außerdem hat ein gründliches Säubern im Frühjahr auch gesundheitliche Vorteile. Die Heizperiode aufgehört hat, muß die ganze Wohnung einmal gründlich durchlüftet werden. Auch bei sorgfältiger täglicher Wohnungsreinigung setzt sich Staub in vielen Winkeln fest, der im Frühjahr beseitigt werden sollte. Gleichzeitig wird durch das gründliche Reinigen von Teppichen und Polstermöbeln, durch das Aufräumen und Auslüften der Kleiderchränke und durch das Fortlegen der Winterjacken der Kampfmittel den Motten aufgenommen.

Gute Zeiteinteilung ist im Grunde alles, denn die Zubereitung soll keine dauernde Last sein. — Ein gründlicher Hausputz wird am besten im Anschluß an eine Wäsche vorgenommen. Restliche Waschlauge — vor allem von Feinwaschpulver — eignet sich gut zum Abreiben von lackierten, getrichenen und lackierten Möbeln, Türen, Fensterbrettern usw. Auch lauwarmes Wasser mit einem Zusatz von etwas Salmiakgeist tut gute Dienste. In jedem Falle muß sorgfältig mit klarem Wasser nachgespült werden. Für besonders schmutzige Stellen an hellen Türen und lackierten Möbeln benutzt man einen Brei aus Schleimkreide. Zum Scheuern von rohgearbeiteten Holzmöbeln läßt sich Fluß- oder Seesand verwenden. Bei polierten Möbeln beschränkt man sich jetzt besser auf gründliches Entfärben des Staubes und das Nachreiben mit weichen, trockenen Tüchern. Vinoleumfußböden werden feucht aufgewischt oder bei starker Verschmutzung mit einer übriggebliebenen Waschlauge behandelt und mit klarem Wasser nachgewischt.

Es muß natürlich jeder Hausfrau überlassen bleiben, wieviel Zeit sie sich für ihre Wohnung zum Putzen und Aufräumen nehmen kann. Ein einseitiger Arbeitsplan läßt sich dafür nicht aufstellen. Wer seine Wohnung regelmäßig pflegt und in Ordnung hält, wird mit den hier angegebenen Vorschlägen der Frühjahrsreinigung auskommen und braucht nicht die ganze Wohnung auf den Kopf zu stellen. Jede Hausfrau weiß selbst, was sie in ihrer Wohnung vordringlich reinigen muß und wie sie ihre Zeit dafür verwendet. Eine saubere und aufgeräumte Wohnung kommt nicht nur dem Allgemeinwohl der Familie und der Wertehaltung, sondern auch der eigenen Arbeitsleistung zugute.

Dr. E. H.



Mit verdecktem Knopfschluß. Der gerade geschnittene helle Frühjahrmantel mit tief abgesetzten Kellerrähten, in die Taschen eingearbeitet sind, schließt mit verdecktem Knopfschluß (Scherl-Bilderdienst)

Wie kann Kurt wieder gesund werden?

Die NS-Volkswohlfahrt sorgt für jeden erholungsbedürftigen volksgenossen

Ganze Stapel von Anträgen türmen sich auf dem Schreibtisch des Arztes beim Gauamt für Volkswohlfahrt. Jeder einzelne dieser sogenannten Entfendeseine muß durchgearbeitet werden; denn die Entscheidung über Erholungsversicherung von Müttern, Jugendlichen und Kindern, über die Aufnahme von werdenden Müttern und Müttern mit ihren Säuglingen, in geringerem Umfang auch über Heilberufung und endlich über die Kuren im Rahmen des Tuberkulose-Hilfswerks der NS, liegt hier bei der Hauptstelle Gesundheit des Gauamts.

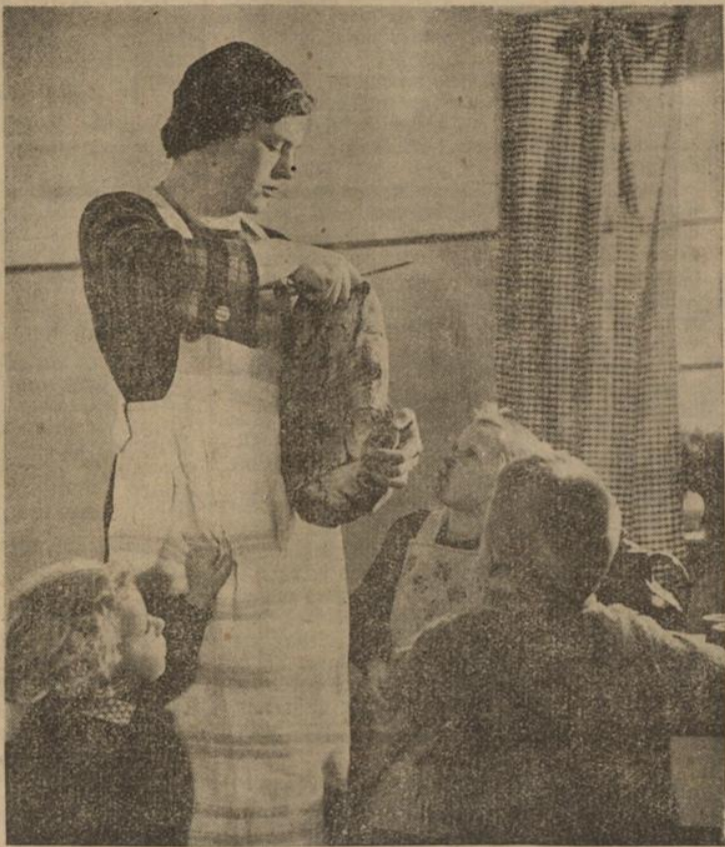
Freilich können die hier tätigen Ärzte nicht jeden einzelnen Antragsteller selbst ärztlich untersuchen. Aber sie können und müssen die ärztliche Begutachtung auf dem Entfendesein prüfen. Heute hat vor allem die Erholungsversicherung durch die NS, einen solchen Umfang angenommen, daß die Hauptstelle Gesundheit sich auf die Begutachtung des Arztes verlassen muß, der draußen im Kreis den Antragsteller selbst zu sehen bekommt und ihn untersucht. Wird z. B. von irgendeiner Seite — das kann die D. S., H., NS-Frauenchaft, das Gesundheitsamt oder der Schul- oder Hausarzt sein — an die NS-Ortsverwaltung Meldung über einen Fall gemacht, bei dem es sich um eine erholungsbedürftige Mutter oder um ein Kind handelt, das eine Luftveränderung und kräftige Kost notwendig hat, dann wird gleich von der NS-Ortsverwaltung veranlaßt, daß vom Hausarzt oder vom Gesundheitsamt die ärztliche Untersuchung vorgenommen und die entsprechende Eintragung im Entfendesein gemacht wird. Von der Dienststelle der NS wird dann noch die Wirksamkeit und die Bedürftigkeit der betreffenden Familie geprüft. Damit hat der Leiter der Hauptstelle Gesundheit im Gauhauptamt für Volkswohlfahrt alle notwendigen Unterlagen, um entscheiden zu können, ob bei einem Kind, Kinderland- oder Kinderheimverpflegung mehr Erfolg verspricht, in welches Heim die erholungsbedürftige Jugendliche oder die überarbeitete Mutter überwiesen werden soll. Wir können es uns in Württemberg leisten, weitestgehend auf den einzelnen Kandidaten zu nehmen, weil unsere klimatischen und landschaftlichen Verhältnisse so vielfältig sind, daß für jeden Fall das geeignete Klima und alle sonstigen Vorbereitungen gegeben sind — zumal die NS-Volkswohlfahrt in allen Teilen unseres Gaues über schöne und gepflegte Erholungsheime verfügt.

So kommt es, daß der fünfjährige Kurt eines Tages im Zug sitzt, der ihn ins Erholungsheim Stammheim bringt. Vor einiger Zeit hatte er die Mätern gehabt, und da er ein zartes Kind war, hatte es ihn sehr mitgenommen. Vor allem die starke Abmagerung machte der Mutter große Sorge. „Biel in die frische Luft muß der kleine Mann“, hatte der Doktor gesagt. Das war aber nicht so einfach, denn die Mutter war berufstätig und der Vater im Feld. Nun ist ihr die ganze Sorge abgenommen. Kurt hat in dem Kinderheim eine denkbar gute und sachverständige Pflege. Er steht unter der Beobachtung des Heimarztes, der mit dem Befinden Kurts von Tag zu Tag zufriedener ist. Freilich stellt der Heimarzt zugleich fest, daß Kurts Allgemeinbefinden noch besser sein könnte, wenn nicht die starke Vergrößerung der Mandeln wäre. Er meldet diesen Befund der Hauptstelle Gesundheit im Gauamt der NS, und von dort wird der behandelnde Arzt benachrichtigt. Auch dieses Hindernis wurde beseitigt und so macht die Kräftigung Kurts von Woche zu Woche bessere Fortschritte.

Genau so wird für die achtjährige Else gesorgt, die nervös und reizbar ist und es im Essen wie der Substantia hält. Eine Luft-

veränderung an der Dörfer wirkt Wunder. Denselben Erfolg hat man bei Fritz, bei dem schon die Verbringung in eine andere Umgebung, in eine Familie mit schönem Familienleben ein deutlicher Gewinn bedeutet. Die Jungarbeiterin Erna, die zu rasch gewachsen und nun von ihrer Arbeit übermäßig angefordert wird, holt sich ihre Spannkraft in einem Erholungsheim im Allgäu wieder, und die überarbeitete Mutter, die Ruhe und nochmals Ruhe braucht, kommt nach vier Wochen wie neugeboren aus dem Mittererholungsheim im Schwarzwald zurück.

So wird für jeden erholungsbedürftigen Volksgenossen gesorgt. Nach dem Grundsatz, daß Volkswohlfahrt und Volksgesundheit zwei untrennbare Begriffe sind, tut der NS-Ortsarzt alles, um die Gesundheit unseres Volkes zu erhalten und zu kräftigen. M. Lörcher



Unter täglich Brot. Zum Kaffee sammeln sich die Kinder in der Küche und Mutter schneidet das neue Brot an, dessen Korn im vergangenen Sommer draußen auf den Feldern wuchs (Scherl-Bilderdienst)

Der Hausarzt meint...

Übermäßige starker Speichelfluß kann bei Infektionen des Magens oder Darms, bei Vergiftungen mit Jod oder Quecksilber und Störungen anderer Art in Ercheinung treten. Desgleichen können auch nervöse Ursachen vorliegen. Die Behandlung bleibt von der Art des Grundleidens abhängig. Durch Spülungen mit Salbeitee lassen sich vorübergehend Erleichterungen erzielen. Zeigt sich zu starker Speichelfluß als eine Folge von Altersschwäche, so ist die Störung wohl kaum zu beheben.

Bei der Knorpelgeschwulst handelt es sich um eine rundliche, manchmal bis kinderkopfgroße Geschwulst aus Knorpelgewebe. Sie geht meistens von einem Knochen aber auch von Drüsenorganen aus. Man hat es dabei mit einer Krankheitserscheinung des jugendlichen Alters zu tun. Knorpelgeschwülste werden auf operativem Wege fortgenommen.

Die Zellgewebsentzündung stellt eine Entzündung und Vereiterung des unter der Haut gelegenen Gewebes dar. Es zeigen sich Schmerzhaftigkeit, Schwellung und Rötung der Haut. Aus der Zellgewebsentzündung kann sich eine Blutvergiftung entwickeln. Die Behandlung erstreckt sich auf die Anwendung trockener, heißer oder feuchter Umschläge (effizientere Tonerde). Bei längerer Dauer und Fortschreiten der Entzündung sowie Fieber bleibt die Zuanpruchnahme des Arztes unerlässlich.

Die Fenster auf!

Je weiter der Frühling voranschreitet, um so eher machen wir die Feststellung, daß es draußen im Freien wärmer ist als in den Wohnungen. Das gilt ganz besonders für die Räume, die den Winter über nicht geheizt worden sind. Da gilt jetzt besonders der Rat: Die Fenster auf! Und möglichst viele Stunden täglich! Auf diese Weise wird am raschesten ein allmähliches Anwärmen der „kaltgelegten“ Räume erreicht. Aber auch für die Wohnräume, in denen wir uns täglich aufhalten, ist gründliches und häufiges Lüften in diesen Wochen von großer Wichtigkeit. Denn reichliche Zufuhr frischer Luft hilft uns am raschesten über die gefährlichste „Frühlingsschwäche“ hinweg. In Arbeitsräumen, in denen mehrere Menschen den größten Teil des Tages arbeiten, ist es ratsam, stets einen schmalen Spalt des Fensters offen zu halten, damit sich die Luft ständig erneuern kann.

„Frau Sonne“ als Waschfrau

Jeder echten Hausfrau schlägt das Herz höher, wenn sie im Sommer vor einem Bleich- und Trockenplatz steht, auf dem die weißen Wäsche von der Sonne beschienen wird. Solche Möglichkeiten, die Wäsche zu bleichen, bieten sich aber vielfach auch in der Stadt. Manchmal gibt es auf dem Dach einen Trockenplatz, manchmal steht ein Balkon zur Verfügung, auf dem die Wäsche getrocknet werden kann. Dabei zeigt sich, daß Frau Sonne die zuverlässigste Waschfrau ist. Gerade in dieser Zeit, wo wir mit den zur Verfügung stehenden Waschmitteln sehr sparsam umgehen müssen, ist es sehr wertvoll, wenn diese Bleicharbeit durch die Sonne geleistet wird. Jede Hausfrau, die einen sonnigen Balkon besitzt, sollte diese Möglichkeit weitgehend ausnützen. Auch dabei ist es freilich notwendig, daß man die Wäsche nicht nur einfach zum Trocknen auf dem Balkon oder im Garten aufhängt, sondern daß sie, genau wie auf dem großen Bleichplatz draußen vor der Stadt, von Zeit zu Zeit noch einmal besprengt und angefeuchtet wird. Auf diese Weise werden die Wäschebestände weitgehend gepflegt und erhalten; man braucht keine scharfen Waschmittel anzuwenden und die Wäsche nicht übermäßig zu reiben, um sie sauber zu bekommen.

Medikamente nur im Notfall!

Es gibt viele Menschen, die immer mit irgendwelchen Mitteln und Mitteln an sich herumdozieren. Das gilt nicht für diejenigen, die auf Verordnung des Arztes Medikamente einnehmen, sondern Menschen, die gegen jedes augenblickliche Unbehagen sofort eine Tablette schlucken. Die wenigsten sind sich darüber klar, daß das für den Körper außerordentlich ungesund ist. Man kann beispielsweise Kopfschmerzen mit anderen Mitteln zu Leibe gehen: durch weites Öffnen der Fenster oder einen Spaziergang in frischer Luft, manchmal auch durch eine kurze Rubel- und kalte Kompresse. Ebenso können sie (wie auch Magenbeschwerden) von schlechter Verdauung herrühren, und hier wieder hilft reichliche Bewegung in frischer Luft oder irgendein Kräutertee — Tabletten und andere Arzneimittel sollten wir nur dann einnehmen, wenn der Arzt sie ausdrücklich verordnet.

Aus selbstgepflückten Frühlingskräutern...

Frühlingsjuppe: Man nimmt die Blättchen von den allerersten Frühlingskräutern, wie Kerbel, Brenneselblättern, Löwenzahn u. s. w., auch Begerich, Schafgarbe und Petersilie und wiegt sie. Dann bereitet man aus wenig Fett und Mehl eine helle Feinbrenne, gibt die Kräuter dazu, füllt mit einem Liter Wasser auf, läßt und kocht sie ganz weich. Am Schluß gibt man noch etwas Wildy daran.

Sauerampferjuppe: 150 Gramm Sauerampfer, 20 Gramm Fett, 20 Gramm Mehl, 1 1/2 Liter Würfelbrühe, ein Eßlöffel Buttermilch, eine Prise Zucker, Salz. Den Sauerampfer verlesen, waschen, fein wiegen, in dem Fett dämpfen und in der Brühe mit Zucker und Salz weichkochen. Das angerührte Mehl darangeben, zum Schluß die Buttermilch.

Wenn der Mann an der Front ist...

Vorsorge für das Kind des Soldaten

Aussteuer- und Ausbildungsversicherung im Krieg - Wegbereiter zur Selbständigkeit

Viele Väter haben die Zukunft ihrer Kinder sichergestellt: sie haben die Mädchen in eine Aussteuer- und die Jungen in eine Ausbildungsversicherung (auch Studien- oder Berufskostenversicherung) eingekauft. Es ist nun wichtig, daß auch die Frauen, deren Männer im Felde sind, Bescheid wissen, um den Kindern den Vorteil der väterlichen Vorsorge zu sichern. Sie müssen sich zunächst von ihrem Mann sagen lassen, wo die Policen aufbewahrt sind, und sie zu den wichtigen Familienpapieren legen. Weiter ist zu bedenken, daß die Prämien regelmäßig gezahlt werden müssen. Diese Zahlungen sind die Voraussetzung dafür, daß die Kinder einst in den Besitz der Summen kommen, die ihnen ihre Väter zugedacht haben. Wenn nun der Vater (auch der Vormund oder der Onkel), der die Versicherung abgeschlossen hat, im Kampf für Deutschlands Zukunft fallen sollte, wenn er als „vermißt“ gemeldet wird, brauchen keine weiteren Beitragszahlungen geleistet zu werden. Die Auszahlung der Versicherungssummen erfolgt unter allen Umständen am vereinbarten Tage.

Das Mädchen kann bis zum zwölften Lebensjahr versichert werden. Es bekommt am Tag der Hochzeit die Summe ausgezahlt, die der Vater einst vereinbart hat. Ob das Mädchen z. B. mit neunzehn Jahren oder mit zweiundzwanzig heiratet, spielt keine Rolle. Heiratet die Tochter nicht so zeitig, wird die Summe an einem vorher bestimmten Tag — meist sind es der 23. oder 25. Geburtstag — ausgezahlt.

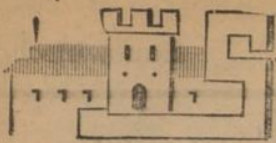
Auch der Junge hat von einem vorher vereinbarten Tage an die versicherte Summe zur Verfügung, häufig in Form einer monatlichen Rente, die drei Jahre lang läuft. Diese Summe dient der Ausbildung des jungen

Mannes und ermöglicht ihm vielleicht — wenn sie hoch genug gewährt worden ist — sich am Schluß der Ausbildung selbständig zu machen. Soll der Junge Berufssoldat werden, kann der Vater für ihn die Wehrpflichtversicherung abschließen. In ihren wesentlichen Zügen ist sie wie die Ausbildungsversicherung.

Wenn der Junge es einmal zu etwas bringen will, muß „Geld in ihn hineingesteckt werden“. Jede Berufsausbildung — ganz gleich, ob sie akademisch, technisch oder handwerklich ist — kostet Geld; je gründlicher die Ausbildung sein soll, desto kostspieliger wird sie. Hat der Vater aber vorgesorgt, erleichtert er dem Sohn die Ausbildungszeit, auch wenn die Versicherungssumme nicht sehr groß ist. Er hat einen Zuschuß, der weiter hilft.

Die Mutter hat in Vaters Abwesenheit oder nach seinem Tode durch sorgsame Handhabung für den ungestörten Ablauf der Versicherungsmaßnahmen zu sorgen. Sie trägt also die volle Verantwortung und muß u. a. zu dem Termin, an dem die Summe fällig wird, die notwendigen Papiere einschicken.

Diese Versicherung erzieht die Kinder außerdem zur Sparsamkeit. Jahrelang sehen sie, wie die Eltern Monat für Monat für sie eine gewisse Summe hinterlegen und bekommen dadurch ein ganz anderes Verhältnis zum Geld. Sie wissen, daß ihnen später einmal die gesparte Summe das Leben erleichtern und ihnen helfen soll, ein tüchtiger Mensch zu werden. Sie mecken durch Erfahrung, daß nur Sparsamkeit zum Ziel führt und haben die Gewißheit, daß sie später ihre Studien, ihre Aussteuer oder ihre Berufsausbildung finanziell ermöglichen können. Diese unbewußte Erziehung ist vielleicht ebenso wesentlich wie die Tatsache, daß sie eines Tages das Geld zum Tor der Selbständigkeit in der Hand haben.



schatten über Schloß Eulenstein

Roman von Bill Behm

Nachdruck verboten

30

Durch die Bäume konnte er die fernen Berge sehen, die in leichten Nebel verhüllt vor ihm lagen. Er starrte darauf hin, ohne sie wahrzunehmen. Merkwürdig, wie seine Gedanken umherstreiften, ganz abgelenkt. Erinnerungen tauchten auf aus jener Zeit, als er noch ein Knabe war, dann springend über Jahre, der Student, Berlin, Nacht hatte er im blauen Kittel gearbeitet, Schienen geschleppt, um tagsüber in der Technischen Hochschule mit vor Wüdigkeit rot entzündeten Augen den Vorlesungen zu lauschen.

Dann plötzlich jener Abend vor vier Jahren, als er klopfenden Herzens zum hundertsten Male einen Versuch machte, an dem er schon seit Monaten arbeitete. Der Versuch war gelungen. Das war der erste Schritt gewesen, und so zielbewußt, wie er bis dahin sein Leben gestaltet hatte, so zielbewußt war es weitergegangen, doch jetzt? Es schien ihm, als stünde er vor einem Abgrund, als wäre seine ganze Arbeit sinnlos geworden. Aber nein, das durfte nicht sein, er durfte nicht einfach auf Gefühle hören.

Ein Käfer krabbelte zu seinen Füßen, und er nahm ihn in die Hand. Welche Kraft hatte der kleine Bursche, wie strampelte und wehrte er sich gegen die unbekannte Gewalt, die ihn gefangen hielt. Doktor Reiter setzte ihn wieder zu Boden und beobachtete, wie er eilig davonlief. Befand er sich nicht auch einer derartigen unbekannten Gewalt gegenüber?

Die Stille des Waldes wurde plötzlich unterbrochen, er hörte eine Stimme, eine singende Stimme.

Doktor Reiter hob den Kopf und lauschte. Es war eine Frauenstimme, süß und weich, ein wenig fremdartig. Im ersten Augenblick glaubte er die Stimme Antonas zu vernehmen, aber nein, Antonas Stimme war anders, dunkler.

Die Stimme kam näher, dann wurde sie schwächer und brach ganz ab. Doch nach einer Weile hörte er sie abermals sehr viel näher, doch nicht sehr laut, so wie vielleicht ein Mädchen singt, das blumig-pfländernd über eine Wiese geht. Eine seltsame Melodie war es, Doktor Reiter kannte sie nicht, aber er verstand auch nicht die Worte, die das Mädchen sang. Dem Charakter nach konnte es ein italienisches Volkslied sein.

Doktor Reiter sah sich nach allen Richtungen um, und da erblickte er zwischen den Bäumen ein weißes Kleid. Wie gebannt starrte er auf die Gestalt, die ohne auf ihn zu achten langsam näherkam, sich hin und wieder blickend, um eine der Waldblumen zu pflücken. Wieder tönte die Stimme, aber diesmal mußte Doktor Reiter, weshalb er die Worte nicht verstehen konnte.

Langsam kam sie näher und näher, diese geistliche, fast überstrahlende Gestalt, mit wiegendem leichten Schritt, die schwarzen Haare ein wenig zerzaust, und dann sah er zwei hellblaue Augen in leisem Erblicken an.

„Conchi!“ flüsterte Doktor Reiter in ungeheuren Stauern befangen.

„Georg, wie kommst du hierher?“

Aber dann, als sie das Stammen vergeßen hatten, lachten sie beide. Er war aufgesprungen und küßte ihre Hände, aber während er tausend Fragen an sie richtete und ihre Hände hielt, während seine Augen sich an ihrer Schönheit nicht sattsehen konnten, während er glaubte, jubeln zu müssen, war in ihm eine seltsame Kühle, als habe er einen ganz fremden Menschen vor sich. Er hätte sie in seine Arme schließen mögen, und tat es nicht, er hätte diese so herrlich roten Lippen küssen mögen und tat es nicht, er hätte in ihrem schwarzen Haar wühlen mögen, ihr tausend Liebesworte sagen, doch es war eine Leere in seinem Innern.

„Wie kommst du hierher, Conchi?“

„Oh, ich traf in Wien meinen Freund, Ernst Guttram. Wir waren zusammen in Mailand, haben dort Musik studiert, es war eine schöne Zeit, und nun, meine Schwester lud mich ein, sie zu besuchen, und so kam ich her.“

Sie sprachen diese Worte miteinander, sahen sich in die Augen, ihre Hände fanden sich wieder und wieder, ihre Herzen gewannen Berührung, und doch war das alles ganz anders wie an jenem einzigen Abend in Wien.

Langsam empfand Doktor Reiter wieder eine starke Zärtlichkeit für sie, langsam, ganz langsam bildete sich ein Gefühl heraus, wie die Knospe einer Blüte, wuchs, entfaltete sich, aber mein Gott, das war nicht mehr dieses leidenschaftliche Gefühl, das ihn zerwühlte hatte, das war nicht mehr die große Liebe zu dieser Frau, es war, nein, Doktor Reiter lächelte.

Und plötzlich nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte sie mitten auf den Mund, und lächelnd blickte er sie an, und seine Stimme klang tief wie eine Glode, als er ihren Namen sagte.

Auch ihr roter Mund lächelte, die weißen Zähne blühten. Mit einem rätselhaften Ausdruck waren die blauen Augen auf ihn gerichtet, als suchten sie seinen Sinn zu ergründen, aber dann glommt in den Tiefen dieser Augen das Versehen auf, und ein frohes Leuchten brach daraus hervor.

Welch seltsamer Zufall hatte sie wieder zusammengeführt, oder war es etwas anderes, das Schicksal, Bestimmung, damit Doktor Reiter erkennen möge, daß das Leben nicht Traum ist?

Sie hatten sich wiedergefunden, und es gab viele Fragen zu stellen und zu beantworten. Sehr bald

am das Gespräch natürlich auf die Verheißung im Schloß Eulenstein und auf den Verdacht, in dem Ernst Guttram schwebte. Leidenschaftlich setzte sich Conchi für seine Unschuld ein, ihre Augen glühten, und Doktor Reiter fand sie schöner als je.

„Niemals ist Ernst ein Mörder“, rief sie, „ich kenne ihn viel zu gut.“

„Auch ich glaube ja nicht daran“, antwortete Doktor Reiter.

„Und was sagt der Kriminalrat?“

„Ich weiß es nicht recht, Conchi, aber wenn er von der Schuld Ernst Guttrams überzeugt wäre, dann hätte er ihn doch schon längst verhaftet.“

Die Minuten verflogen, bis Conchi mit leisem Schred auf ihre Armbanduhr blickte.

„O Georg, es ist höchste Zeit, daß ich zurück muß.“

„Sehen wir uns morgen?“

„Ja, Georg“, antwortete sie mit strahlendem Lächeln, „morgen hier um die gleiche Zeit.“

Er sah ihr nach, wie sie mit flüchtigen Schritten davonlief. Noch einmal wandte sie sich windend um, dann war sie verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Junge vom Starkstrom getötet

In Dübach (Mainfranken) stieg ein elfjähriger Junge auf einen Eisenmast und von dort auf das Transformatorhaus. Dabei kam er der Starkstromleitung zu nahe, so daß er sich tödliche Verletzungen zuzog.

75 Jahre Brennerbahn

Deutsche Ingenieurkunst erbaute die 134 Kilometer lange Eisenbahnstrecke Innsbruck - Bozen der Brennerbahn, die nach sechzehnjähriger Bauzeit im Jahre 1867 fertiggestellt wurde, demnach jetzt 75 Jahre in Betrieb ist. Karl von Cögel, ein Württemberger, hat diese Meisterleistung der Technik geschaffen. Seit 1927 wird die Bahn elektrisch betrieben.

Durch Herznaht das Leben gerettet

Bei einer Kauferei unter Jungen war einem zwölfjährigen aus Wiener Neustadt ein Messer ins Herz gestochen worden. Im Krankenhaus gelang es, dem Jungen durch eine Herznaht das Leben zu retten, obwohl schon einhalb Stunden nach der schweren Verletzung vergangen waren, bis der Junge operiert werden konnte.

Straßenbahn kippte um

Ein Personalausleger der Straßenbahn in Halle a. d. S. entgleiste während der Fahrt in einer Kurve, stieß gegen einen Randstein und kippte um. Eine Schaffnerin wurde dabei getötet, fünf weitere Schaffnerinnen und zwei Schaffner so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Heute wird verdunkelt:

von 21.34 bis 5.37 Uhr

Todesstrafe für sittenlosen Stiefvater

Der 40jährige Hermann Born aus Brauburg (Havel) hat sich ein Jahr lang in verbrecherischer Weise an seiner noch nicht zehn Jahre alten Stieftochter vergangen und dem Kinde schweren körperlichen und seelischen Schaden zugefügt. Das Sondergericht Berlin verurteilte den Mann zum Tode, für die Todesstrafe als gerechte Sühne für dieses schreckliche Verbrechen angesehen werden könne.

Riesiger Lotteriebetrug

In Turin ist die Untersuchung über einen riesigen Betrug zum Schaden der staatlichen Lotterieverwaltung abgeschlossen worden. Personen wurden von der Anklagebehörde des Staatsanwalts des Betrugs und verbrecherischer Machenschaften angeklagt. Es waren ihnen gelungen, bei verschiedenen Ziehungen des Lotteryspiels außerordentliche Gewinne von insgesamt acht Millionen Lire zu erzielen.

U-Bahn-Zugzusammenstoß in Neuyork

Auf der Untergrundbahnstrecke zwischen Neuyork und Jersey-City stießen zwei Züge etwa 50 Meter unter der Erde in voller Fahrt zusammen. Unter den mehr als hundert Opfern des Unfalls befinden sich fünf Tote. Die Mehrzahl der Verunglückten ist schwer verletzt.

Wirbelsturm fordert Hunderte von Toten

Durch einen Wirbelsturm, der fast alle Ziegelmauern in der Hauptstadtbezirk der Stadt Pryor in Oklahoma (USA) sowie ein Drittel der Wohnhäuser zerstörte, wurden Hunderte von Personen getötet und 250 verletzt.

Wirtschaft für alle

Handelskammern arbeiten weiter

Wie die Wirtschaftskammer Württemberg und Hohenzollern mitteilt, wird die Tätigkeit der auf Grund der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 20. April aufgelösten Industrie- und Handelskammern Neutlingen, Rottweil und Ulm und ihrer Nebenstellen bis zu ihrer Überführung in die noch zu bildende Gauwirtschaftskammer angehalten fortgesetzt. Die Errichtung der Gauwirtschaftskammer für Württemberg wird durch besondere Anordnung des Reichswirtschaftsministers erfolgen. Im übrigen wird die Führung von Zweigstellen der betriebsnahe Betreuung der gewerblichen Unternehmungen sichern.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöps, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wach. GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Calw, 29. April 1942

Todesanzeige

Unsere liebe Mutter, Frau

Marie Christine Sigt
geb. Reitschler

durfte heute im Alter von 77 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.

Marie Sigt

Martha Ott geb. Sigt mit Gatten

Otto Ott, Schramberg

Anna Sigt.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr.

Althengstett, 29. April 1942



Dankagung

Allen denen, die uns in unserm tiefen Leid durch den Heldentod unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders Obergefr. Hermann Weiß ihre aufrichtige Teilnahme zeigten, danken wir von Herzen. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Held für seine tröstenden Worte, dem Gesangverein, den Altersgenossen für ihre Kranzpende sowie allen, die an dem Trauergottesdienst teilgenommen haben.

In tiefer Trauer:

Familie Weiß

Amtliche Bekanntmachungen

Änderung der Rationssätze für Selbstversorger mit Fleisch und Fett (außer Butter)

Die für alle Normalversorgungsberechtigten und Zulageberechtigten ab 6. April 1942 angeordnete Senkung der Fleisch- und Fettration macht eine entsprechende Senkung der den Selbstversorgern mit Fleisch und Fett (außer Butter) bisher zustehenden Ration notwendig. Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat daher folgendes bestimmt:

I. Landwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe A).

Mit der in der Schlachtkarte errechneten „zustehenden Gesamtmenge“ hat der Selbstversorgerhaushalt nunmehr zur Durchführung der Rationsenkung um fünf Wochen länger, also statt bis zum 29. November 1942 bis zum 3. Januar 1943 zu reichen. Das einheitliche Ende der Anrechnungszeit des Hauschlachtungsjahres 1941/42 wird damit auf den 3. Januar 1943 hinauszugeschoben.

II. Nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger (Gruppe B).

Soweit die im letzten Anrechnungsbescheid angegebene Anrechnungszeit nach dem 3. Oktober 1942 endet, verlängert sich die darin festgesetzte Anrechnungszeit einheitlich um 4 Wochen. Die nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorger, bei denen darnach eine Verlängerung der Anrechnungszeit aus der letzten Hauschlachtung in Betracht kommt, werden aufgefordert, den letzten Anrechnungsbescheid unverzüglich dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister (Kartenausgabestelle) zur Berichtigung vorzulegen.

Endet bei nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern die im letzten Anrechnungsbescheid angegebene Anrechnungszeit vor dem 4. Oktober 1942, so verbleibt es bei der bereits festgesetzten Anrechnungszeit.

Calw, den 27. April 1942.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien

Der Herr Wirt. Wirtschaftsminister hat den Bäckereien und Konditoreien die Erlaubnis erteilt, am Freitag, den 1. Mai, und am Pfingstamstag, den 23. Mai 1942, je um 2 Uhr, mit der Arbeit zu beginnen. In diese Ausnahmebewilligung wurden die aus ähnlichem Anlaß früher schon bekanntgegebenen Bedingungen geknüpft.

Calw, den 29. April 1942.

Der Landrat

Kaufe eine größere Anzahl Rutschen, Jagdwagen und Landauer

und bitte um Vorführung.

Hch. Koller, Schmiedemeister, Neubulach



Zweimal

Waschpulver gespart, Frau Nachbarin!

Für Wäsche, die schon vor dem Kochen vom größten Schmutz befreit ist, brauchen Sie weniger Seife oder Waschpulver. Das erreichen Sie durch gründliches Einweichen mit Hento Bleichsoda. Sie brauchen das Waschpulver dann nur noch zum Kochen der Wäsche! Denken Sie auch daran, das Waschwasser vor Gebrauch mit Hento weichzumachen; weiches Wasser ist der beste Seifensparer.

Jüngere

Frauen

finden, auch stundenweise, angenehme Beschäftigung in unserer Buchbinderei

A. Oelschlägersche
Buchdruckerei

Stricker oder Strickerin sofort gesucht

gebe evtl. auch Heimarbeit, Maschine wird gestellt.
Löhner, Strickerei Alzenberg



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Stütze der Hausfrau

fügt sofort ges. Als zuverlässige Hilfe für ältere Frau mit unversehrtem Sohn.

Zuschrift an: Frau Eugenie Grieshammer, Benzl, Dill, Sonnenstr. 8

1- oder 2-Zimmerwohnung

mit Küche zu mieten gesucht.

Angebote unter L. R. 100 an die Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht



Odermatt's Dauerwellen

sind sehr haltbar, und Ihr Haar wird geschont.

W. Forstämter Enzklösterle, Hiesau, Hossfeld, Langenbrand, Meßteern und Wildbad

Berkauf von Forchten-Bertholz-Stämmen

Am Mittwoch, den 6. Mai 1942 vormittags 10 Uhr in Calmbach im „Goldenen Anker“, im mündlichen Auktionsverfahren insgesamt 2016 Forchten-Bertholzstämme mit im: 174 Kl. 2b, 554 Kl. 3a, 586 Kl. 3b, 608 Kl. 4, 129 Kl. 5, 5 Kl. 6. Außerdem freihändig: 87 gem. Fom. mit zus. 80 Km Kl. 2a bis 4. Losverzeichnisse durch die

Forstdirektion, G. f. H. Stuttgart-W

Evang. Kirchengemeinde

Die Bibelstunde findet am Freitag abend 8 Uhr (nicht Donnerstags) statt.

Calwer Liederkränz

Männerchor heute abend bitte vollzählig!

Kindersportwagen

Kindertisch u. Kinderstuhl sucht zu kaufen

Frau Paul Mienhardt
Hiesau, Bahnhofstraße 8

Gebrauchten

Kinder-Kastenwagen

verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“

Ältere, trachtige

Rug- und Fahrhuh

verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“